

Freunde der Monacensia e.V.
Jahrbuch 2014

Herausgegeben von Waldemar Fromm, Wolfram Göbel
und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*
unter www.monacensia.net

BILDQUELLEN:

S.77 mit freundlicher Genehmigung von Ingrid Großhauser, München; S. 89
© Volker Derlath, München; alle anderen Bilder: Monacensia – Bibliothek und
Literaturarchiv, München.

Juli 2014
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2014 Freunde der Monacensia e. V., München
Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink
ISSN 1868-4955
Printed in Europe · ISBN 978-3-86906-662-2

Elisabeth Tworek

»Ich habe mich ins Freie gewagt, aber dort war es nicht frei.«

Marie-Luise Fleißer zum 40. Todestag

Marieluise Fleißer rebellierte ein Leben lang gegen die Enge der Kleinstadt. In der Klosterschule in Regensburg musste sie sich äußeren Zwängen unterwerfen. Eine unstillbare Sehnsucht nach Freiheit trieb sie in die Großstadt. In München und Berlin wagte sie den Ausbruch aus Konventionen und scheiterte. Sie kehrte in ihre Geburtsstadt Ingolstadt zurück, die ihr zum Gefängnis wurde. Erst mit fast 60 Jahren erfüllten sich ihre Träume von einem selbstbestimmten Leben.

Ingolstadt war für Marieluise Fleißer glückliche Kindheit, literarische Inspirationsquelle, Fluchtpunkt und Ehekerker in einem. Die Stadt mit damals etwa 24.000 Einwohnern lieferte der Schriftstellerin das Personal und die Stoffe, aus denen sie ein Leben lang schöpfte. Ihre Literatur fußt im eigenen Erleben. »Ihr war es gegeben, mehr zu ahnen, als sie verstand, sie hatte ein inneres Auge.«¹ gesteht sie in der autobiografischen Erzählung *Avantgarde* von 1962. Weil sie die Mechanismen der Kleinstadt von klein auf kannte, war sie in der Lage, diese geschlossene Welt so treffend zu porträtieren: den Mief, den Anpassungsdruck, die Angst vor übler Nachrede, das Spiessrutenlaufen der Außenseiter. Sie blickte hinter die Fassade in die Abgründe der Kleinstadtseele und brachte zutage, dass die Idylle trügt. In ihrer Literatur entlarvte sie Verhaltensweisen, die für die Ausbreitung des Nationalsozialismus geschichtsbestimmend wurden. Nur wer zum Rudel gehört, überlebt. Wer ausschert, geht unter. Ihre Literatur war bei den NS-Machthabern verfemt. Obwohl Marieluise Fleißer im Dezember 1933 der Reichsschrifttumskammer beitrat, standen ihre Werke auf der Liste des »schädlichen und unerwünschten Schrifttums« von 1935. Von den Ingolstädter Nationalsozialisten fühlte sie sich bedroht. »Es besteht ernste Gefahr für sie«.²

¹ Marieluise Fleißer: *Avantgarde*. In: *Gesammelte Werke*. Dritter Band, S. 118.

² Fleißer: *Notizen*. In: Günther Rühle (Hg.): *Materialien zu Fleißer*, S. 418/419.

Marieluise Fleißer Kindheit in Ingolstadt war ein Leben in Geborgenheit: »Die Kupferstraße war eine schöne Straße zum Spielen [...] Für mich war es die schönste Straße, eigentlich kam sie mir vor wie ein Saal, über dem bloß kein Dach war. Gerade in der Mitte stand das Haus, das meinem Vater gehörte und meinem Großvater vor ihm.«³ Der Eisenwarenhändler und Schmied Heinrich Fleißer ermöglichte seiner Tochter eine höhere Schulbildung. Dafür musste sie zu den Englischen Fräulein nach Regensburg, wo sie 1919 das Abitur machte. »Das Kloster war für mich eine Kaserne oder ein Gefängnis«, erinnerte sie sich später. Mittelschullehrerin sollte sie auf Wunsch des Vaters werden, doch statt auf eine gesicherte Existenz als Beamtin setzte sie auf ein Leben in der Schwabinger Boheme.

Bei der Verwirklichung ihrer Träume überschätzte sie ihre eigenen Kräfte. Immer wieder vertraute sie sich Liebhabern an, die sie für ihre eigenen Zwecke einspannten. »Ich habe mich ins Freie gewagt, aber dort war es nicht frei.«⁴ stellte sie 1968 fest. Ihr erster Freund, der Luxemburger Alexander Weicker, genannt Jappes, verkörperte das, wonach sie sich sehnte: Abenteuerlust, frivole Sinnlichkeit und Weltläufigkeit. Auf dem Künstlerfasching 1922 lernte sie Lion Feuchtwanger und über ihn Bertolt Brecht kennen. 1924 brach sie das Studium ab und wurde freie Schriftstellerin. Als äußeres Zeichen ihrer Modernität schnitt sie ihr langes Haar ab und trug nun Bubikopf.

Im Spätherbst 1926 folgte sie Brecht und Feuchtwanger nach Berlin, wo sie bis 1932 blieb. Autorenverträge mit den Verlagen Ullstein und Kiepenheuer sicherten sie finanziell ab. Berlin mit 4,3 Millionen Einwohnern war damals die aufregendste Metropole Europas: Berlin war Tempo, Urbanität und Modernität. Brecht sorgte dafür, dass ihr Stück *Pioniere in Ingolstadt* im Frühjahr 1929 im Theater am Schiffbauerdamm ein großer Theaterskandal wurde. Bert Brecht und Marieluise Fleißer standen sich damals besonders nah: beruflich und privat. Brecht verschärfte einzelne Textpassagen – mit schwerwiegenden Folgen für die Autorin, die in ihrer Heimat deshalb als Abtrünnige und Nestbeschmutzerin beschimpft wurde. Später rechnete Marieluise Fleißer mit Brecht ab: »Was ihr ganz zu eigen war, wurde verletzt, gerade das ließ er nicht gelten. [...] Er nahm ihr die kleine Stadt, an

³ Fleißer: *Kinderland*. In: *Gesammelte Werke*. Vierter Band (Supplement), S. 466.

⁴ Fleißer: *Pioniere in Ingolstadt*. Fassung 1968. In: *Gesammelte Werke*. Erster Band, S. 170.

der sie hing, er nahm ihr den Ruf, an dem ihr gelegen war, und als er ihr beides genommen hatte und als ihr die Schande eingeläutet war, wurde sie stolz.«¹

Marieluise Fleißers Vater riet ihr, nicht nach Ingolstadt zurückzukehren. Das empfand sie als Hausverbot. Sie löste die Verlobung mit dem Ingolstädter Tabakwarenhändler Bepp Haindl und flüchtete in die nächste Beziehungskatastrophe. Ihr neuer Freund Hellmut Draws-Tychsen stand politisch äußerst rechts. Für Marieluise Fleißer verkörperte er Urbanität, Exotik und Exzentrik. Die beiden unternahmen monatelange Auslandsreisen nach Schweden und Andorra. Im Roman *Mehlreisende Frieda Geier* von 1931 rechnete Marieluise Fleißer schonungslos mit dem Ingolstädter Kleinstadtleben und ihrem Ex-Verlobten Bepp Haindl ab. Gleichzeitig unterwarf sie sich bedingungslos ihrem Galan Draws-Tychsen, dem sie bis zur Selbstaufgabe hörig war. Die Beziehung ging zu Bruch. Im Herbst 1932 kehrte sie – entwurzelt, seelisch gebrochen und völlig mittellos – in ihr Elternhaus nach Ingolstadt zurück. Den rettenden Anker warf nun ausgerechnet Bepp Haindl aus. Die beiden heirateten im September 1935. Als Geschäftsfrau kam Marieluise Fleißer kaum noch zum Schreiben. Die Ehe wurde ihr zum Kerker: »Etwas Mörderisches war in dieser Freiheit. Sie hatte Mut gehabt und viel Hunger [...] jetzt war sie erschöpft und jetzt war sie von einem Schläge betäubt. Im Sturz fasste sie nach einem Halt, es war ausgerechnet der Händler mit Rauch [...]. Sie hielt sich an ihm ein in ihrer Not, es war ganz natürlich im Anfang. Dann aber hielt er sie fest mit dem Griff, der die Schwungfedern lähmt [...]. Ein Gefängnis hatte sie nie von innen gesehen, darum ging sie in eines hinein.«²

Marieluise Fleißer erkrankte schwer. Im Herbst 1955 wollte sie sich von Bepp Haindl trennen. Bertolt Brechts Angebot, nach Ost-Berlin zu gehen, lehnte sie ab. 1958 starb ihr Mann, kurz darauf erlitt sie einen Herzinfarkt. Nach langer Rekonvaleszenz begann ihre letzte Lebensphase. Einer jungen Generation von Theaterautoren wurde sie zum Vorbild bei der Erneuerung des Volksstücks. Anfang der 1970er Jahre erlebte Marieluise Fleißer eine Renaissance ihrer Werke, ausgelöst durch Autoren wie Martin Sperr, Rainer Werner Faßbinder und Franz Xaver Kroetz. 1974 starb sie in Ingolstadt. Was der Literatur-

¹ Marieluise Fleißer: *Avantgarde*. In: *Gesammelte Werke*. Dritter Band, S. 128 und S. 159.

² Marieluise Fleißer: *Walper*. (Fragment) In: Marieluise Fleißer: *In der Enge geht alles*. Hg. von Eva Pfister. Friedenaue Presse, Berlin 1984, S. 10.

kritiker Walter Benjamin 1929 über Marieluise Fleißer schrieb, hat bis heute Bestand: »Diese Frau bereichert unsere Literatur um das seltene Schauspiel ganz unverbohrten provinziellen Stolzes. Sie hat einfach die Überzeugung, daß man in der Provinz Erfahrungen macht, die es mit dem großen Leben der Metropolen aufnehmen können.«³

Der Beitrag wurde erstmals abgedruckt im Sonderheft »*Rebellen, Visionäre, Demokraten*«. *Über Widerständigkeit in Bayern*. Edition Bayern 06, S. 181–183.

³ Walter Benjamin: *Echt Ingolstädter Originalnovellen* (1929). In: Die Literarische Welt. 5, Nr. 39, 27. September 1929. Zit.n. Walter Benjamin: *Gesammelte Schriften*. Band III (= werkausgabe edition suhrkamp), S.189.